

Stellungnahme
für den

Ausschuß für Gesundheit, Soziales, Familie, Frauen, Jugend und Sport
des Landtages Mecklenburg-Vorpommern
(Anhörung am 21.03.2001)

Das Verständnis freiwilligen, ehrenamtlichen Engagements hat sich verändert: Im Gegensatz zum klassischen Verständnis vom in verbandliche bzw. institutionelle Strukturen eingebetteten Ehrenamt haben selbstorganisierte Hilfen und Aktionen immer stärkere Bedeutung ("Bürgerengagement"). Menschen verlieren zunehmend Vertrauen in die Politik und in die formalen Mechanismen der Demokratie. Davon bleiben auch die Verbände nicht unberührt, jedoch sind Änderungen erkennbar. In der Hauptsache lassen sich die Argumente auf mangelnde Flexibilität einerseits sowie starre hierarchische Strukturen andererseits zurückführen. Abgenommen hat die Neigung, sich fest an eine Organisation zu binden. Wir können weiterhin beobachten, daß die Bereitschaft zu ehrenamtlichem, freiwilligem Engagement sehr stark abhängig ist von der sozialen Stellung des einzelnen. Sozialer Status bedeutet immer auch ein Gefühl von Sicherheit. Damit wird erklärlich, was scheinbar ein Widerspruch ist: Arbeitslose Mitbürger sind in diesem Feld unterrepräsentiert (s. auch das Lebenslagen-Konzept der jüngsten Armutsuntersuchung).

Im Gegensatz zum ehrenamtlichen Engagement im "klassischen" Sinn meint bürgerschaftliches Engagement aktive Teilnahme, Mitarbeit bei Entscheidungsprozessen. Die Grenzen sind fließend, die Akzente jedoch verschieden gesetzt. Im Zentrum des letzteren stehen Bürger, die aktiv soziales Leben mitgestalten und nicht Institutionen, die ehrenamtliche Kräfte einsetzen. Bürgerschaftliches Engagement wird damit Ausdruck gelebten Eigeninteresses, das – zusammen mit anderen ausgeübt – allen gemeinsam zugute kommt.

Etwas anderes gilt auch: Ehrenamtlich geleistete Arbeit muß qualitativ und menschlich gut getan werden, entscheidend ist das Ergebnis. Das ist ein hoher Maßstab, der einerseits von den Ehrenamtlichen viel verlangt, andererseits aber auch Forderungen an die mit ihnen zusammen arbeitenden Hauptamtlichen stellt. Beide sind gleichberechtigte Mitarbeiter an einem gemeinsamen Projekt. Das schließt ein, daß der Ehrenamtliche auch Forderungen zu stellen hat, etwa auf Weiterbildung, auf Entscheidungsmöglichkeiten, auf Versicherungsschutz u.a. Arbeit mit Ehrenamtlichen hat so immer auch mit der "Teilung von Macht" zu tun.

Ehrenamt erfordert damit ein besonderes Profil im Sinne eines klaren Aufgaben- und Sachverständnisses und stellt dann auch einen persönlichen Gewinn dar. Der oft beklagte Tatbestand "Selbstverwirklichung" wird zu einem offensiven Faktum, Engagement wird zu einer Möglichkeit der Verwirklichung von Eigeninteressen, zur Suche nach Sinn und Befriedigung. Individualisierung hat das Engagement nicht untergraben, sondern in seinen Voraussetzungen geändert.

In Deutschland leisten etwa 12 Millionen Menschen ehrenamtliche Arbeit. Am Beispiel sozialer Dienste oder freiwilliger Feuerwehren läßt sich leicht überschlagen, welche Kostenersparnis ihre Arbeit für die öffentlichen Kassen bedeutet. Daneben bedeutet deren Arbeit aber auch eine Vermehrung "sozialen Kapitals". Darunter werden die verschiedenen Beziehungen und Vernetzungen zusammengefaßt, in denen sich die Menschen bewegen. Das bedeutet letztendlich, daß ehrenamtliche Arbeit ebenso Wertschöpfung ist wie "echte" Wirtschaft.

Diese Überlegungen waren es, die den Deutschen Caritasverband bewogen, den Modellverbund "Freiwilligenzentren" zu initiieren, wozu auch das 1997 bei der Stadtcaritas gegründete Freiwilligenzentrum Greifswald gehörte. Die Konzeption ruht auf drei Säulen:

- Vermittlung

Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren möchten, finden hier die Möglichkeit, sich beraten und vermitteln zu lassen. Kooperationspartner sind über 30 Vereine, Initiativen u.a. In einem Fragebogen haben diese sich dargestellt und sind auch auf die Möglichkeiten der Weiterbildung, der Teilhabe an Entscheidungen, Versicherungsschutz u.a. in ihren Bereichen eingegangen.

Die Gewinnung Ehrenamtlicher gestaltete sich nicht immer einfach. Das liegt sicher an begrenzten Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit, hat aber auch zu tun mit der Lebenssituation vieler Menschen, die – weil arbeitslos – mit hoher Intensität einen Platz auf dem ersten Arbeitsmarkt suchen und damit so ausgefüllt sind, daß andere Möglichkeiten ausgeblendet bleiben. Solche Menschen kommen einmal, dann aber meist nicht wieder. Sicher spielt auch die lokale Begrenztheit eine Rolle. Und etwas anderes kommt noch hinzu: Wenn die obige Zahl von 12 Millionen stimmt, dann heißt das, daß etwa 15 % der Deutschen ehrenamtlich tätig sind. Und dabei ist der Bereich des Sportes wohl mitgerechnet. Und wenn wir das auf die Stadt Greifswald übertragen, dann sieht die Zahl von etwa 100 Kontakten nicht so schlecht aus, denn sie betrifft die Personen, die noch nirgendwo eingebunden sind. Vertreten sind dabei so gut wie alle Altersklassen, jedoch sind es deutlich mehr Frauen. Außerdem überwiegen die Lebensalter ab 40 Jahren. Andererseits geschieht sehr viel, von dem wir nichts wissen. Insbesondere die Verbände halten sich mit Zahlen zurück. Besondere Fürsorge benötigen jedoch die "kleinen" Initiativen, die nur aus sehr wenigen Mitglieder bestehen und die daher nicht über eine gewisse "Infrastruktur" für die Betreuung Ehrenamtlicher verfügen.

- Forum für freiwilliges Engagement

Aufgabe ist es, das Thema immer wieder in die Öffentlichkeit zu bringen, dafür zu sensibilisieren und zu werben. Dazu fanden einige Veranstaltungen statt, z.B. öffentliche Gesprächsrunden zum Thema. Das Echo darauf erschien uns jedoch eher gering.

Anfang dieses Jahres fand nun schon zum zweiten Mal auf unsere Anregung hin eine öffentliche Ehrung freiwilliger Aktivitäten durch die Bürgerschaft der Stadt Greifswald statt. Durch uns wurde eine Zusammenstellung relevanter Vereine und Initiativen vorgenommen, alle wurden angeschrieben und gebeten, eine Person vorzuschlagen. Es gab einen Rücklauf von über 50 (etwa 150 wurden angeschrieben, keine Sportvereine, für die es die Ehrung der "Sportler des Jahres" gibt). Die Veranstaltung im Greifswalder Theater erfuhr eine breite Würdigung. Damit gelang der Schritt auf die Ebene der Kommunalpolitik.

- Werkstatt sozialer Aktionen

Durch das Freiwilligenzentrum wurden Initiativen und Aktionen unterstützt, z.B. durch Förderung der Öffentlichkeitsarbeit oder Nutzungsmöglichkeit von Räumen usw.

Besonders hervorgehoben werden muß die Gründung eines Tauschringes. Es sind jetzt, nach fast zwei Jahren, etwa 60 Mitglieder mit ca. 170 verschiedenen Angeboten und Nachfragen. Eine Zeitung dient der Bekanntmachung und regelmäßige Treffen der Kommunikation.

Ein Car Sharing Projekt mußte zunächst vertagt werden, wirtschaftliche Schwierigkeiten des angesprochenen Partners kamen dazwischen.

Ein Projekt, das generationenübergreifende Kommunikation befördern sollte, ist leider "versandet". Es war zusammen mit dem Seniorenbeirat der Hansestadt Greifswald und Kindergärten konzipiert worden, leider fanden sich zu wenig Senioren.

Schließlich wurde im Frühjahr/Sommer 1999 ein Betreuungsprojekt für Flüchtlinge aus dem Kosovo gestartet und erfolgreich zu Ende gebracht.

Schwierig mit Projekten wird es immer dann, wenn es gilt, sie in die Selbständigkeit zu entlassen. Die Gründe für die mangelnde Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung sind vielschichtig.

Das Freiwilligenzentrum Greifswald war das erste im Osten. Der Modellzeitraum ist abgelaufen, eine Anschlußfinanzierung ist nicht in Sicht. Das Freiwilligenzentrum wird daher im April seine Tätigkeit einstellen müssen. Das Freiwilligenzentrum ist ein wichtiger Knotenpunkt in verschiedenen Netzen der Stadt Greifswald geworden, wobei es immer wichtig erschien, Vorhandenes miteinander in Kontakt zu bringen und ein Austauschforum zu schaffen.

Es gab konzeptionelle Überlegungen zur Ausweitung / Überführung der Arbeit in den Bereich Wohngebietsmanagement / Nachbarschaftsagentur. Dem wird in der gegenwärtigen Diskussion eine große Bedeutung beim Erhalt städtischer Strukturen zugewiesen. Die Schwierigkeiten hierbei liegen einerseits – natürlich – in der Knappheit in den Kassen, aber auch bei den Wohnungsunternehmen selbst, die entweder ihr eigenes Süppchen kochen wollen oder bisher nur unzureichend verstanden zu haben scheinen, daß ihr zu verkaufendes Produkt nicht mehr die Wohnung ist, sondern Wohnen. Das hat etwas mit Wohnumfeld zu tun, überhaupt mit Stadt- und Sozialplanung. Aber immerhin wurde bei der Wohnungsbaugenossenschaft Greifswald eine Stelle für soziale Arbeit eingerichtet, die auf konzeptionellen Überlegungen aus dem Freiwilligenzentrum basiert. Es ist dem Ziel jedoch nicht entsprochen, wenn lediglich die Mieter eines Unternehmens im Blick sind, es muß stadtteilbezogen sein.

Eine weitere Erfahrung aus der zu Ende gehenden Phase ist, daß der Rahmen, der Einzugsbereich des Freiwilligenzentrums, ausgeweitet werden müßte. Die Arbeit müßte regionalisiert werden. Damit wäre die Grundlage breiter.

Aus dem Dargelegten ergeben sich einige Folgerungen, die in Politik, Verwaltung, Verbänden u.a. bedacht und deren Verwirklichung vorangebracht werden sollte:

- Ehrenamtlich geleistete Arbeit ist konstitutiv für unsere Gesellschaft. Deshalb bedarf sie breiter Anerkennung und das nicht nur verbal oder als Formalie.
- Es sollte nach Möglichkeiten zur Anrechnung ehrenamtlicher Tätigkeiten zur Rentenberechnung gesucht werden.
- Die Möglichkeiten beruflicher Freistellung wären zu überprüfen und ggf. auszuweiten.
- Die Anerkennung der bei ehrenamtlicher Arbeit erworbenen Qualifikationen hat in geeigneter Weise zu erfolgen.
- Ehrenamtlich geleistete Arbeit sollte auch in der Berufswelt, z.B. als "Bonuszeit", anerkannt werden.
- Damit wird der Druck verstärkt, über neue Modelle sozialer Sicherungen nachzudenken.
- Großzügige Regelungen bei Auslagererstattungen müssen zügig auf den Weg gebracht werden.
- Versicherungsrechtliche Absicherungen müssen auf den Prüfstand gestellt werden.
- Möglichkeiten eigenverantwortlichen Handelns sind auszuweiten.
- Weiterbildung muß ein wichtiger Bestandteil ehrenamtlicher Arbeit sein.
- Die Mitsprachemöglichkeiten (und auch die Verantwortung) ehrenamtlich Tätiger müssen ausgeweitet werden und klar geregelt sein.
- Es müssen Möglichkeiten der Finanzierung von strukturellen Rahmenbedingungen gefunden werden.

Greifswald, 05. März 2001

Dr. Töns Föste
Freiwilligenzentrum Greifswald
Haus der Caritas
Bahnhofstraße 16
17489 Greifswald
Tel. (03834) 79 83 101 FAX (03834) 79 83 123
Email: freiwilligenzentrum-greifswald@t-online.de